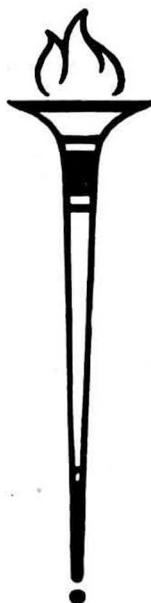


**Trauerrede bei der Bestattung von
Frau Marie Sträuli-Saggenmacher**

am 22. Juli 1916

Von
Herrn Dekan W. Ryhiner



Buchdruckerei Geschwister Ziegler ♣ ♣ ♣ Winterthur 1916

Meine leidtragenden Freunde!

Es ist ein schmerzlicher Gang für Euch gewesen, Eure liebe Entschlafene hieher geleiten, und ein trauriges Gefühl, jetzt von ihrer sterblichen Hülle Abschied nehmen zu müssen, und ich möchte Euch meine herzliche Teilnahme an Euerm Verlust aussprechen. Wie gerne wollt Ihr in gemeinsamem Gedenken nochmals ihr Bild vor Euer geistiges Auge treten lassen; und doch, wie schwer ist es, das in Worten zu sagen, was wir bei einem solchen Anlaß empfinden! Wenn mir auch in freundlicher Weise manches über die Verstorbene mitgeteilt wurde, so werdet Ihr, die Ihr sie so genau gekannt habt, vielleicht doch diesen und jenen Zug an ihrem Bilde vermissen. Allein, wenn auch nicht alles kann ausgesprochen werden — was sie Euch gewesen ist, das bleibt ja doch in unauslöschlicher Erinnerung in Euern Herzen lebendig.

Ihr war viel Gutes von Gott beschert; mit ihrem Gatten durfte sie 50 Jahre lang vereinigt sein und das seltene Fest der goldenen Hochzeit mit ihm begehen. Wie haben er und sie sich auf's schönste ergänzt! Er mit seinem Bedürfnis nach Geselligkeit und sie mit ihrem Wunsch, in der Stille des Hauses zu weilen. Und die gegenseitige Liebe war stark genug, daß sie bei aller Verschiedenheit dennoch einander auf's beste verstanden. Sie war stets für ihn bereit; wie wohl mag ihm das nach der Mühe des Tages

und den Anstrengungen der Arbeit getan haben! — Viel Freude erlebte sie, indem jede der drei Töchter, die ihr erhalten geblieben, ihren eigenen Hausstand gründete und sie mit der Zeit Großmutter von 10 Enkeln wurde. Noch bis ins hohe Alter hat sie diese so gerne bei sich gesehen; nie wurde es ihr zu viel, wenn die jüngern unter ihnen nach Kinderart ihre Anwesenheit recht geräuschvoll kundgaben. Sie hat in ihrem großen Wohlwollen, mit ihrem feinen Verständnis für das kindliche Wesen und mit einer Ruhe, die sie niemals verließ, sie geleitet und so einen starken, vortrefflichen Einfluß auf sie ausgeübt. — Eine Fülle von Liebe war in ihr und ging von ihr aus; sie hat unendlich vieles für die Ihrigen getan; überhaupt kann, was eine Mutter ihren Kindern ist, gar nicht in Worte gefaßt werden. — Dann war sie auch poetisch veranlagt; Ihr habt Euch an manchem Gedicht, das sie für den Familienkreis geschaffen hatte, erfreuen dürfen. — Was ihr aber in besonderer Weise eigen war, das war ihr reiches, tiefes Gemüt. Mögen andere Menschen von dem, was sie erleben, nur oberflächlich berührt werden, sie konnte solches nicht leicht vergessen; sie hat beides, Freude und Leid, gründlich in sich verarbeitet; ihr blieben die Eindrücke im Innersten haften.

Ja, auch das Leid, und es ist ihr wahrlich nicht erspart worden. Schon in ihrer Jugend hatte sie eine schwere Enttäuschung erlebt; das gab ihrem Denken, ihrer ganzen Gesinnung ein ernstes Gepräge. Nicht, als ob sie dadurch verbittert geworden wäre und sich des Freundschaftlichen nicht hätte freuen können; o nein, in viel edlerer

Weise zeigten sich die Folgen jener Erfahrung: sie hing mit ihrer ganzen, wir dürfen vielleicht sagen mit leidenschaftlicher Liebe an denen, von welchen sie sich geliebt wußte. Aber um so schwerer war für sie der Verlust, um so härter traf sie der Schlag, als sie ihr entrissen wurden. Ein Mädchen und der einzige Knabe wurden von der Diphtherie dahingerafft, und als ihr später nochmals ein Söhnlein geboren war, ist es früh ebenfalls wieder gestorben. Es kamen hinzu die Krankheitsanfalle, die von Zeit zu Zeit ihren Gatten heimsuchten; wie schwer hat sie darunter gelitten, aber auch wie treu zu ihm gehalten! Und endlich wurde auch er ihr genommen, wenige Tage nach der Feier der goldenen Hochzeit. Gerade weil sie in so völliger, hingebender Liebe an den Ihrigen gehangen hatte, so daß sie von allem öffentlichen Wirken sich fernhielt und nur ihnen lebte, wurde ihr Gemüt durch diese Verluste tief verwundet, und es ist uns wohl begreiflich, daß sie gemütsleidend wurde und jeweilen erst nach längerer Zeit sich wieder erholte. Das waren schwere Tage und Wochen für sie und für Euch, die ihr so gerne die Mutter aufgerichtet und wieder fröhlich gesehen hättet.

So hat sie ein nach außen verborgenes, ein stilles und doch so reiches Leben geführt. Was unser Meister einst von einer seiner Jüngerinnen gesagt hat, gilt auch ihr: „Sie hat getan, was sie konnte“.

Überraschend schnell ist sie von Euch geschieden. Im Gedanken, ein Aufenthalt in stärkender Luft werde zur Hebung ihrer Kräfte beitragen, war sie in der vorletzten Woche abgereift und ist nicht mehr lebend zurückgekehrt.

Trauernd steht Ihr an ihrer Bahre; Ihr habt so viel in ihr befaßen, darum auch so viel verloren. Man hat nur eine Mutter; ihr Verlust ist ein unersetzlicher.

Allein, meine Freunde, wir haben uns doch nicht nur dazu hier versammelt, um unserem Leid Ausdruck zu geben; wir möchten auch einem Wort der Aufrichtung Raum gewähren in unsern Herzen. Wo finden wir Trost? Da wollen wir vor allem dankbar sein für das, was ihr verliehen war, für die Gaben des Geistes und des Gemütes, womit sie Euch, ihre nächsten Angehörigen, in so reichem Maße erfreut und beglückt hat, dankbar dafür, daß Ihr diese Mutter besitzen und so lange behalten durftet. Und auch das ist des Dankes wert, daß sie ohne langes körperliches Leiden, das für sie und für Euch so schwer gewesen wäre, entschlafen konnte. Trost werdet Ihr ferner finden in Eurer gemeinsamen Liebe zu ihr; diese Liebe bleibt ja, in ihr haltet Ihr die Dahingeshiedene fest. Und die Erinnerung an all' das, was sie Euch gewesen ist und für Euch getan hat, sie wird wohl eine wehmütige und doch zugleich eine wohlthuende sein.

Aber auch einer Mahnung, die diese Trauerstunde an uns richtet, wollen wir das Herz öffnen: wir sollen, jeder in seinem Beruf und in seinem Wirkungskreise, ebenso treu und hingebend sein, wie die Verstorbene es war, und, indem auch wir Liebe üben, ihr Beispiel befolgen. Niemand weiß, wie lange ihm zu wirken vergönnt ist; nützen wir darum die Tage, die uns gegeben sind! Damit schaffen wir unserem Leben einen rechten Inhalt und wahren Wert, so arbeiten wir mit dem Pfund, das der Herr uns anvertraut hat, und können ohne Bangen der

letzten Stunde entgesehen, sind wir doch dessen gewiß, daß, ob der Leib auch stirbt, doch das Leben selber nicht aufhört, vielmehr, befreit von den Schranken und Hemmungen der Vergänglichkeit, sich erst recht vervollkommen darf. Was wir Sterben nennen, wird nichts anderes sein als ein Hinübergehen aus dem Diesseits ins Jenseits, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, aus der Schwachheit in die Kraft; denn unser Meister ruft uns zu: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“. Amen.

